

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abzugspreis: Erscheint an jedem Montag und kostet abgeholt monatlich 16 Pfg., bei unseren Ausstellern monatlich 66 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.26.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. P. Pöpper, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inseraten: Die einseitige Spaltenbreite 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausschlag: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 3.

Donnerstag, den 4. Januar 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

4. Januar 1916. In Ostgalizien blieben die österreichischen Truppen nach wie vor siegreich. Wiederum richteten sich die russischen Massenangriffe gegen die österreichischen Stellungen bei Taborow und bei Karanez. In acht Reihen gingen die russischen Sturmkolonnen vor, um stets vor den Hindernissen zusammenzubrechen. Auch die Angriffe gegen die Weichenschanze von Usciezo und in der Gegend von Jazlowice hatten das gleiche Schicksal. — An der küstentländischen Front entwickelten die Italiener starke Artillerietätigkeit, die namentlich im Kruggebiet bei Oslawija sich zu besonderer Heftigkeit steigerte. Italienische Angriffe auf Dolje und im Monte San Michele wurden abgewiesen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Jan. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz.

Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhafteste Artillerietätigkeit im Maasgebiet.

Am Fricke-Wald drangen Patrouillen des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 93 bis in den dritten französischen Graben vor und kehrten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Östlich des Prypjat-Sees wurden russische Streikkommandos vertrieben.

Östlich von Buczow bei Manojow holten Stoßtrupps der Leibhusaren-Brigade im Verein mit österreichisch-ungarischer Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Jallucanu scheiterten verlustreich.

Zwischen Susta- und Pufna-Gal sind mehrere Höhen im Sturm genommen, Gegenstände der Russen und Rumänen abgeschlagen und Barsesi und Capesi nach Kampf besetzt worden.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Hottner-Greife.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So war ihr Vater,“ dachte kummervoll die alte Frau, „der hat sich auch nicht fügen mögen und nicht ducken können.“ Immer mit dem Kopf durch die Wand! Weil es ihm hier in Europa nicht ganz gepaßt hat, ging er ohne langes Besinnen hinüber in die große Einsamkeit. Ganz weggeworfen hat er das alte Leben und hat ein neues angefangen. Und nie hat er's bereut trotz aller Schwierigkeiten.“

Sant hatte Hanna gesagt:

„Aber Kind, ein müß du bedenken: dein eigenes Geld reicht nicht mehr weit! Und wie es mit den Nachsendungen der brasilianischen Bank steht, bei welcher dein Vermögen drüber dein Kapital hinterlegte, das weiß ich nicht!“

„Sie zahlen nichts aus, solange ich mich hier nicht durch meine Papiere legitimieren kann!“ sagte Elisabeth.

„Nun also — und das kannst du doch nicht, Lieb-ling!“

Elisabeth hatte eine Weile geschwiegen, dann sagte sie ganz ruhig:

„Und ich nehme doch nichts!“

Sonderbar lebhaft klang es der einsamen, jungen Frau in diesen stillen, bangen Nachtstunden in den Ohren nach.

„Und ich nehme doch nichts!“

Es war erst wenige Wochen her, seit sie diese Worte gesprochen. Seither hatte sie allmählich wieder alle die laufenden Ausgaben selbst zu befreien begonnen. Sie lebte in stiller Zurückgezogenheit, fern von den Menschen. Und trotzdem verurachtete ihr Haushalt, die Bedürfnisse des Kleinen täglich kleine Ausgaben. Zu- sehends schwand das Geld, welches sie persönlich mitge- bracht hatte. Und schon manche Stunde lang hatte sie in steigender Erregung nachgedacht: „Wenn ich das letzte verdrückt habe — was geschieht dann?“

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Raden sen.

Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter plangemäß. In den Bergen zwischen Sabala-Gal und der Ebene drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück.

Westlich und südlich von Focșani stehen Truppen der 9. Armee nun vor einer befestigten Stellung der Russen. Pintecski und Mera am Wilcovul wurden gestürmt, 400 Gefangene sind eingebracht.

In der Dobruđa ist der Russe trotz zäher Gegenwehr auf Bacarani, Jijila und nach Macin hinein zurückgedrängt worden.

Mazedonische Front.

Keine Änderung der Lage.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Das französische Linien Schiff „Vérité“ torpediert.
Berlin, 3. Jan. (Hb.) In der Nähe von Malta wurde laut „Vossischer Zeitung“ das französische Linien- schiff „Vérité“ (14870 Tonnen) von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Das Schiff liegt schwer beschä- digt vor dem Hafen. (Das Linien Schiff „Vérité“ ist im Mai 1907 vom Stapel gelaufen. Es ist armiert mit 4 Geschützen von 30.5, 10 von 19.4, 13 von 6.5 und 10 von 4.7 Zentimeter Kaliber. Seine Besatzung beträgt 735 Mann.)

Der französische Hilfskreuzer „Rouen“ verschollen.
Paris, 3. Jan. (W. T. B.) Der „Matin“ meldet aus Cherbourg: Von dem Aufklärungsdiens besorgenden Hilfskreuzer „Rouen“ erging in der Nacht zum Samstag drahtlos ein Hilferuf aus der Zone von Casquet. Der Schleppdampfer „Constance“ wurde unverzüglich zur Hilfeleistung abgeschickt. Seitdem ist man von den beiden Schiffen ohne Nachricht geblieben. Torpedostöttlitten und Schleppdampfer forschen nach ihrem Verbleib bis- her vergeblich nach. Drei schwer verletzte Matrosen der „Rouen“ wurden aufgefischt.

London, 3. Jan. (W. T. B.) Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer „Restorian“ (7000 Tonnen) von Lezlandlinie ist infolge dichten Nebels aufgelaufen und gänzlich verloren.

Rotterdam, 2. Januar. (W. T. B.) Der englische Fischdampfer „Arran“ (176 B.-R.-T.), der französische Fischkutter „J. 973“ und der französische Segler „Fees“ (325 B.-R.-T.) sind durch Unterseeboote versenkt worden.

„Ja, was wurde dann geschehen?“ Langsam, sehr vorsichtig erhob sie sich von ihrem Wochstisch neben dem Bettchen und schritt nach ihrem Schreibtisch. Sie öffnete eines der versperrten Fächer. Da lagen die Geldsendungen des Notars.

Nachdenklich sah die junge Frau nieder auf die Kuverts. Aber plötzlich farbte ein dunkles Rot ihre schmalen Wangen.

„Frau Elisabeth Ambros!“

Sie las die Worte laut. Wie eine Schmach er- schienen sie ihr, wie ein Raub an ihrer Frauenehre! Nein, Elisabeth Ambros ließ sie nicht mehr. Ein Geld, das man an diese fandte, das gehörte nicht ihr. Gleich morgen wollte sie das ganze Geld zurück- schicken, oder sie gab es lieber selbst an Hadmar von Werbach.

Plötzlich stand, beinahe greifbar deutlich, das Bild des jungen Mannes vor ihrer Seele. Seine Besuche hatten auf sie einen tiefen, nachhaltigen Eindruck gemacht, sie suchte in ihrer Erinnerung nach seinen Worten, die doch so einfach gewesen waren, nach dem Ton seiner warmen Stimme, sie dachte an seine Haltung, die vornehmen Gebärden, an den Blick seiner treuen Augen.

Und immer wieder sagte sie sich:

„Zu diesem Mann kann ich volles Vertrauen fassen. Er ist der einzige hier, welcher es mit mir gut meint, und der ehrlich ist!“

Warum erschien er ihr eigentlich so? Sie kannte ihn doch noch so wenig. Erst zweimal hatte sie ihn gesehen.

Ein Aufleuchten ging über ihr nachdenkliches Gesicht. Sie wußte jetzt, woher die geheime Nacht stammte, welche er über sie besah.

Das kam daher, daß er seinem Onkel, daß er Ludwig von Werbach so sehr ähnelt! Nicht bloß sah er ihm ungemein gleich, die Gestalt, die Gesichtsbildung, die Stimme — alles erinnerte stark an den Toten; nein, auch im Wesen war eine große Ähnlichkeit.

Ludwig von Werbach hatte ihr schon früher un- zählmal von diesem seinem Lieblingsneffen erzählt.

London, 2. Januar. (W. T. B.) Lloyd's meldet, daß der britische Dampfer „Sappho“ versenkt worden ist.

Oslo, 1. Jan. (Hb.) Nach einer Havas-Meldung vom 31. Dezember aus La Coruna ist der norwegische Dampfer „Tyra“ im Hafen von Camarinas eingelaufen, befehligt von 5 Deutschen. Er hatte außerdem 14 Matrosen des Dampfers und 7 Matrosen eines englischen Dampfers an Bord. (Camarinas ist ein kleiner Hafen an der Nordwestküste Spaniens.)

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 3. Januar. (W. T. B.) Der bulgarische Be- richt vom 2. Januar: Mazedonische Front: Schwaches Artilleriefeuer an einzelnen Frontabschnitten. An der Struma Patrouillengefechte. In der Gegend von Serez und Drama entfalteten feindliche Flieger eine rege Tätig- keit. — Rumänische Front: Nach einem äußerst erbitterten Kampf warfen wir den hartnäckig widerstehenden Feind aus der mächtig befestigten Stellung an der Cote 364 und Cote 197 bei Lucowiza. Wir besetzten die ganze feindliche Stellung und Lucowiza. Der Gegner zog sich auf eine rückwärtige, gut besetzte Stellung zurück, die sich auf der Linie 300 Schritt östlich von Macin nördlich bis zur Cote 105 an der Donau erstreckt. Wir machten 217 Russen zu Gefangenen.

Die Friedensbewegung.

Präsident Wilsons Friedensbemühungen.

New York, 3. Jan. (Hb.) Präsident Wilson wünscht, daß der Senat seine Friedensvorschlüsse mehr unterstützt, um zu zeigen, daß das ganze Volk hinter ihm steht. Wilson besprach sich mit den Führern der demokratischen Partei über diese Angelegenheit. Wenn die Kriegführenden seine Friedensnote zurückweisen, wird er seine weiteren Bemühungen für die nächste Zeit wahrscheinlich einstellen.

Ebrentafel.

Die lebende Brücke. Der große Durchbruch in Russland war erfolgt; auf der ganzen Linie ging es vorwärts, doch ungezählte Wasserläufe erschwerten das Vorkommen. Alle Brücken hatten die Russen gesprengt oder abgebrannt. Mit Gewalt mußte an jedem Wasser- lauf der Übergang den zähen russischen Nachhutern erst abgerungen werden. Doch jede Stunde war kostbar, es galt den Feind nicht zur Ruhe kommen zu lassen. So war das Pionier-Bataillon Mitte September 1915 wieder an einen Fluß gekommen. Im letzten Dorfe wurde aus einigen Balken und Brettern leichte Brückenteile zusammen- geschlagen. Etwa 400 Meter ging es mit den Brücken.

Und stets hatte er ihn geschildert als außergewöhnlich gut, gütig und ritterlich.

„Du wirst ihn liebhaben müssen, Kind!“ hatte Ludwig gesagt; „denn er und ich, wir sind aus dem- selben Stoff. Und wer an mir hängt, der muß auch ihn lieben!“

Selbst, wie lebendig diese Worte jetzt in der stillen Nachtstunde wieder wurden. Sie klangen so deut- lich nach im Ohr der jungen Frau, als stünde der, welcher sie einst so warm gesprochen, noch neben ihr.

Erschreckt fuhr sie zusammen und sah sich scheu im Gemach um.

Im Nebenzimmer hatte Hanna ein halbes Fenster geöffnet, da die alten, riesigen Kachelöfen eine ganz unge- bührliche Glut ausströmten.

Der Wind, welcher durch das Fenster ins Zimmer kam, wehte die dunklen Vorhänge weit herein in den finsternen Raum. Sie warfen breite Schatten an den Wänden des erleuchteten Schlafzimmers.

Das sah aus, als ob große, schwarze Flügel über der Wiege zusammenschlugen, in welcher das Kind Ludwigs unruhig, fiebernd schlief. Dann fielen die Vorhänge wieder zurück, die Flügel sanken zusammen.

Der schwere Stoff rauschte leise. Das klang beinahe wie ein Aufseufzen, wie ein Stöhnen.

Ein Entsetzen, eine Angst froh an Elisabeth heran, deren sie nicht Herr zu werden vermochte, obgleich sie sich selbst trübsal schalt. Sie glaubte nicht an Geister-Er- scheinungen und Vorbedeutungen, und doch schlugen ihre Zähne nun plötzlich zusammen, als der Wind von neuem die Vorhänge drinnen hob.

Wieder ballten sich die schattenhaften Gebilde über der Wiege des Kindes zusammen. Breit und mächtig wuchsen die dunklen Flügel an der lichtbestrahlten Wand empor. Und dann wieder vom Nebenraum her das heiserartige Geräusch, mit dem der schwere Stoff herabsank.

„Das ist der Tod“, dachte Elisabeth, von einem ihr unbegreiflichen Schauer ergriffen. „O Gott, er breitet seine Flügel aus über uns!“

Sie sank, überwältigt von Aufregung, an der Wiege des Knaben nieder.

gliedern auf der Schulter im Marsch-Marsch vor, denn die russische Artillerie hatte sich gut eingeschossen. Im Flusstal war etwas Deckung; schnell wurden die Fische zu Wasser gebracht und es ging stromab zu der besetzten Brückenstelle. Da kam auch schon unsere Infanterie. In wenigen Sekunden waren die Glieder zu einer Brücke aneinandergeklappelt. Doch als die ersten Leute hinübereilten, drohte der leichte Sieg nachzugeben. Ohne Besinnen sprang der führende Pionier-Unteroffizier Franke aus Alt-Bischdorf, Kreis Beeskow, von der 1. Kompanie Zug Röchling, in das herbstkalte Wasser und packte die schwankende Brücke; ihm folgten die Pioniere Bresching aus Radniz, Kreis Krossen und Rölke aus Neuenhof, Kreis Krossen, von demselben Pionierzuge. Sechs brandenburgische Häufte hielten den Steg. Die drei Pioniere hielten ihn, bis an die Brust im Wasser stehend, von feindlichen Kugeln umschwirrt, über eine Stunde. Ein ganzes Bataillon Infanterie und Maschinengewehre gingen über die lebende Brücke hinüber und warfen die russische Nachhut zurück.

Zoffre über Hindenburg.

Der Deutsche hat immer anerkannt, daß er in dem französischen Generalissimo Joffre, der jetzt zum Marschall von Frankreich ernannt worden ist, einen in jeder Beziehung achtenswerten Gegner hat. Daß die Franzosen jetzt nicht mehr recht mit ihm zufrieden sind, hat seinen Grund in der gallischen Überschätzung seiner Kraft. Daß Joffre aber auch als Charakter ein Mensch ist, der himmelhoch über jenen schimpfenden und scheltenden, lügenden, verleumenden und verkleinernden Durchschnittsententgeneralen steht, hat er erwiesen, als er jetzt ein Urteil über den größten seiner Gegner, über unseren Hindenburg fällt. Joffre soll Ende November eine Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten gehabt haben und sich da folgendermaßen über den großen deutschen Feldherrn ausgesprochen haben:

Gewiß ist, daß ein Heerführer verschiedenen glücklichen Umständen unterworfen ist. Aber es wäre unsinnig zu behaupten, daß Hindenburg vom Glück in besonderem Maße begünstigt worden sei. Im Gegenteil, als er das Oberkommando der gegen Rußland kämpfenden Kräfte übernahm, fand er keine beneidenswerte Lage vor. Er sah sich vielmehr an Zahl überlegenen und bewunderungswürdig ausgerüsteten russischen Truppen gegenüber, die sehr tapfer kämpften und von einem glühenden Offensivgeist befeuert waren. Das erste große Glück Hindenburgs — in dem beschränkten Sinne, in dem man bei einem Heerführer überhaupt von Glück sprechen kann — war, daß er sich durch das Umgestirn der angreifenden Massen in seinen Entscheidungen nicht beeinflussen ließ und gerade diejenige Taktik einschlug, die ein klar denkender General immer anwenden muß: Teilung des feindlichen Heeres und Vernichtung dieser Teile. Hierzu braucht man unzweifelhaft ein gut Teil Nerven, deren Hindenburg im Überfluß zu besitzen scheint. Außerdem ist ein großer Teil von Hindenburgs Erfolgen dem Umstand zuzuschreiben, daß er stets verstanden hat die Streitkräfte seines Feindes genau zu berechnen, und daß er die strategischen Bedingungen des Gegners richtig beurteilt hat, die ein großer General fast stets bei der Entfaltung in Rechnung stellen muß. Niemals hat er sich über seinen Gegner geirrt, niemals hat er ihn unterschätzt. Beständig beobachtete er seine Schritte, ließ auch die kleinste Bewegung nicht aus den Augen und überdachte sorgfältig ihre möglichen Folgen. Niemals ließ er sich zu einer Schlacht zwingen, wenn Zeit und Ort ihm nicht günstig schienen; wurde er angegriffen, so wußte er den Stoß meisterhaft zu parieren, bis er selbst wieder vorgehen konnte. Wie ein geschickter Kämpfer zog er sich häufig zurück, um dann einen furchtbaren Stoß zu versetzen. Er bindet sich an kein Prinzip und an kein System. Er trifft sofort die aus jebeder Lage erforderlichen weichen Entscheidungen und verwickelt mit großer Energie das Geleitete. Unzweifelhaft half ihm eine ausgezeichnete Truppe, die

ihm mit leidenschaftlicher Liebe zur Seite steht und unbefangenes Vertrauen in ihn setzt. Man muß aber gleichzeitig bemerken, daß ein guter General stets gute Soldaten hat, weil er immer von neuem den Stolz seiner Truppen anspricht und dadurch eine bessere Entwicklung der Fähigkeiten der Kämpfenden erzielt. Mit schlechten Truppen hat ein guter General noch niemals gesiegt, doch ist ein schlechter Heerführer auch schon mit guten Truppen geschlagen worden. Der General macht aus seinen Truppen gute oder schlechte Soldaten.

Sprach Joffre wirklich so, so ehrt das ihn selbst nicht minder als unsern Hindenburg und stellt Joffre das Zeugnis aus, daß er ein Soldat ist, der sich nicht anstecken ließ durch das Hochgebell seiner Landsleute.

Deutschland.

Berlin, 3. Januar.

— (ab.) Von den beteiligten Kreisen wird es erschwerend empfunden, gerade jetzt in der Kriegszeit neben dem Warenumsatz für das 4. Viertel des Kalenderjahres 1916 lediglich zum Zweck der Berechnung der auf den Warenumsatzstempel des folgenden Jahres zu leistenden Abschlagszahlungen auch den Umsatz für das ganze Kalenderjahr feststellen zu müssen. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist nachgelassen worden, daß in der Anmeldung zur Entrichtung des Warenumsatzstempels von der genauen Angabe des Jahresumsatzes für 1916 dann abgesehen wird, wenn der Jahresumsatz unzweifelhaft 200000 Mark nicht übersteigt. Abschlagszahlungen also nicht zu leisten sind. In Fällen dieser Art soll daher die Angabe genügen, daß der Gesamtbeitrag der Zahlungen (Einzahlungen) des Kalenderjahres 1916 sich auf nicht mehr als 200000 Mark beläuft. Soweit diese Voraussetzung nicht zutrifft, darf der Umsatz für das Jahr 1916 auf Grund gewissermaßen Schätzung angegeben werden, wenn glaubhaft gemacht wird, daß die genaue Feststellung unverhältnismäßige Arbeit verursachen würde. In diesem Falle muß die Anmeldung ersuchen lassen, daß die Angabe des Jahresbetrages auf Schätzung beruht.

— Dresden, 2. Jan. (W. B.) Der König hat an den General der Artillerie, Generaladjutant von Kirchbach, Führer eines Reservekorps, am 31. Dezember 1916 nachstehendes Telegramm geschickt: „Euer Exzellenz als dem rangältesten General an der Westfront sende ich meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche für meine tapferen unvergleichlichen Truppen mit der Bitte, sie den einzelnen in einer Ihnen geeignet erscheinenden Form zu übermitteln. Mit Dank gegen Gott, den Allmächtigen Väter aller Dinge, blide ich heute auf das verfloßene an schweren Kämpfen, aber auch an Ehren überreiche Jahre 1916 zurück. Ich hoffe, daß meine Armee, wie sie in dem jetzt verfloßenen Jahre unsterblichen Ruhm und einen sehr geachteten Platz im Rahmen des großen deutschen Heeres erworben hat, auch im neuen Jahre wieder und unverdrossen eingebend unseres alten militärischen Ruhmes, bis zum Endsiege und ruhmvollen Frieden kämpfen wird.“ Friedrich August.

Lotales.

Weilburg, 4. Januar.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Gefreiten Paul Quast, beim Inf.-Regt. Nr. 116, (Sohn des Lehrers Quast in Obersbach) — Wehrmann Otto Meuser aus Waldbach, beim Inf.-Regt. Nr. 80, gleichzeitig wurde er zum Gefreiten befördert.

sp. Von einem kaiserlichen Gruß an das Syrische Waisenhaus darf D. Schneller in seinem letzten „Voten aus Zion“ berichten. Der Kaiser war die September-Nummer des Blattes zugestellt worden. „Natürlich nahmen wir an, daß der Kaiser jetzt im Kriege, wo die Sorgen einer ganzen Welt auf seinen Schultern ruhen, keine Zeit haben werde, den „Voten aus Zion“ zu lesen. Umso größer war unsere Freude und Überraschung, als

der Herausgeber sofort nach Erscheinen unseres letzten Heftes folgendes Schreiben erhielt: Großes Hauptquartier, den 10. Oktober 1916. Geheimen Divisionskabinett Sr. Maj. des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen. Ew. Hochwürden teile ich auf Allerhöchsten Befehl ergebenst mit, daß Se. Majestät der Kaiser und König für die Übersendung der September-Nummer der evangelischen Quartalschrift aus dem Syrischen Waisenhaus in Jerusalem, der Bote aus Zion bestens danken lassen und sich über die Nachrichten von den Allerhöchsten ihnen persönlich bekannten Missionsstätten im Heiligen Lande wiederum gefreut haben. Zugleich haben Se. Majestät dem Syrischen Waisenhaus zur Erfüllung seiner segensreichen Aufgaben in der jetzigen schweren Kriegszeit ein Gnabengeschenk von 3000 Mark zu bewilligen geruht, welches Ew. Hochwürden durch die Königliche Seehandlung Berlin überwiesen werden wird. In Vertretung des Herrn Geheimen Ratskabinetts. Organ der.

+ Der Landesauschuss hat in seiner letzten Sitzung die Versicherungsbeiträge für das Jahr 1917 wiederum auf 36 Pfg. für je 1000 Mark Beitragskapital festgesetzt, sowie bestimmt, daß die für das ganze Jahr zahlbaren Beiträge vom 1. April 1917 an zur Erhebung gelangen sollen. Es gelangen somit auf je 1000 Mark Versicherungssumme von den Gebäuden in der Versicherungs-Klasse A = 18 Pfg. und dementsprechend in der 1. Klasse = 36 Pfg., in der 2. Klasse = 72 Pfg., in der 3. Klasse = 1.08 Mark, in der 4. Klasse = 1.26 Mark zur Erhebung. Die Erhebung der Beiträge ist durch die Hebestellen (Landesbank-Hauptkassen und Landesbankstellen) zu vollziehen.

Bermitteltes.

□ Wolfenhausen, 3. Jan. Am Neujahrstage feierte das Ehepaar Heinrich Bördner dahier das Fest der goldenen Hochzeit.

* Limburg, 3. Januar. Der Kaiser hat dem Bischof Dr. Augustinus auf dessen Neujahrsmunich folgendes Telegramm geschickt: „Für Ihre treuen Segenswünsche zum Jahreswechsel meinen wärmsten Dank! Ich vertraue, daß Sie und Ihre Diözesanen auch weiterhin in der Erfüllung der großen vaterländischen Aufgabe in der Heimat nicht müde werden, bis Gottes Gnade den Sieg unserer Waffen durch einen erfolgreichen Frieden krönen wird.“ Wilhelm R.

* Siegen, 2. Jan. Ein guter Gang gelang dieser Tage der hiesigen Polizei. Am Bahnhof wurde eine Frankfurterin abgefaßt, welche unter Überschreitung der Höchstpreise drei Gänse, 20 Pfund Butter und 37 Pfund Schmierkäse aus dem Landkreis zusammengekauft hatte und sie nach Frankfurt unerlaubt mitnehmen wollte. Die Gegenstände wurden ihr abgenommen. Strafverfahren ist eingeleitet.

* Koblenz, 2. Jan. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich auf der Strecke Altkirchen-Dirz. Die Maschine stürzte den Eisenbahnstamm hinauf, wobei drei Personen des Fahrpersonals tot blieben, eine vierte schwer verletzt.

* Braubach, 2. Jan. Am Samstagabend gegen 10 Uhr sind hier im Hochwasser des Rheins die Schiffe Fremden aus Wendorf und Georg Friedrich Schumann aus Hall in Weßl. ertrunken. Die beiden waren mit dem Schiffer Johann Stegmann und dem Matrosen Karl Scherer mittels Nachen nach Oberpfalz zum Einkauf von Waren gefahren. Bei der Rückfahrt kam während des Anfahrens an Nord das Fahrzeug zwischen zwei andere Schiffe, wobei es kenterte. Während Stegmann und Scherer sich retten konnten, ertranken die beiden Ertrunkenen.

* Rastatt, 2. Jan. Infolge Hochwassers brach gestern bei Niederbühl der Damm der Murg in etwa 80 Meter Breite. Das Wasser überflutet weite Ackerstrecken. Der Verkehr auf der Murgtalbahn, deren Gleise streckenweise überflutet waren, war am Neujahrstag unterbrochen.

* Königberg, 1. Jan. Der Wiederaufbau Ostpreußens ist mit Schluß des Jahres 1916 beendet fort-

Unzweckmäßige Kleidung, die Ursache vieler Erkältungserscheinungen.

(Nachdruck verboten.)

Die während der kalten Jahreszeit so häufig auftretenden Erkältungserscheinungen sind in den meisten Fällen die Folge zu rascher Abnahme der Eigenwärme unseres Körpers.

Die Ausdehnung der Haut (besser: „durch die Haut“) ist einer der wichtigsten Prozesse, die sich in unserem Körper abspielen. Es werden hierbei die im Körper vorhandenen Flüssigkeiten durch die Poren und Schweißkanäle der Haut durch die im Körper infolge des Blutkreislaufs erzeugte Wärme fortwährend zur Verdunstung gebracht und aus dem Körper ausgeschieden. Wird diese Tätigkeit auf längere Zeit durch äußere, wenn auch nur verhältnismäßig unbedeutende Kälteeinwirkung gestört, also die zur Verdunstung nötige Wärme zurückgebrannt, so erfolgen Erkältungen, die sich bei andauernder größerer Kälteeinwirkung bis zum Erkranken steigern können.

Ganz besonders ist feuchte Kälte angetan, die Wärmezeugung im menschlichen Körper zurückdrängen, die durch die Wärme im normalen Zustande bewirkten Prozesse mehr oder weniger zu beeinträchtigen und somit den Erkältungen Vorschub zu leisten.

Wag von Bettendorfer, der Begründer der experimentellen Hygiene, wies nach, daß unser Körper, um nur drei Lot durchnässter Wolle (feuchte Strümpfe) zum Trocknen, also die in ihr enthaltene Wassermenge zur Verdunstung zu bringen, so viel Wärme abgeben muß, als dazu nötig wäre, um ein halbes Pfund Eis zum Schmelzen zu bringen. Dieser Beweis lehrt, daß der menschliche Körper schon geringer Kälteeinwirkung unverhältnismäßig große Wärmeentziehung entgegenzusetzen muß zur Erhaltung des normalen Zustandes. Aus diesem Grunde treten Erkältungen viel eher bei Personen auf, die wenig körperlich arbeiten, als bei solchen, die durch körperliche anstrengende Tätigkeit den Blutkreislauf günstig beeinflussen und infolgedessen im Körper selbst wesentlich mehr Wärme erzeugen.

Unter Erkältung haben am häufigsten die Schleim-

Fieberrot glänzten die Backen; um den heißen kleinen Mund zuckte es wie Schmerz.

Alt sah dieses Kindergesichtchen aus, alt und verfallen. Elisabeth merkte die Veränderung, welche in so kurzer Zeit hier vorgegangen war. Und wieder kam die unheimliche Angst über sie.

„Ludwig,“ stöhnte sie auf, „Ludwig, höre mich! Hilf mir! Ich bin so ganz allein!“

Aber nichts antwortete ihr. Nur wieder ein Aufrauschen drinnen; von neuem hoben sich die dunklen Bügel.

Taumelnd stand Elisabeth auf.

Nein! Ludwig konnte ihr nicht mehr helfen! Er lag still drüben in dem prunkvollen Erdbegräbnis der Verbodts. Wie ein ferner Traum erschienen ihr die wenigen Tage, welche sie nach ihrer Verheiratung an seiner Seite dahingelebt hatte.

Nur fünf kurze Tage hohen Glückes; dann kam die lange Trennung, der eine flüchtige Abend des Wiedersehens, dann jene furchtbare Nacht —

Und nun war sie allein! Ganz vereinsamt, ein Blatt, das der Sturm verweht hat. Nur dieses Kind, an dem ihr junges Herz hing in einer namenlosen Liebe, verband sie noch mit jener Vergangenheit.

Draußen sang der Winterwind. Im Kamin knisterten die Scheite, die roten Flammen sprühten auf und erloschen.

Tanzend spielten die Dichter hin über den blanken Boden. Und regelmäßig hoben und senkten sich von Zeit zu Zeit die breiten, dunklen Schattenflügel über dem ruhig schlummernden Kinde.

Elisabeth kniete noch immer neben dem kleinen Lager. Sie horchte auf alle die leisen Stimmen ringsum, sie sah alle die irrenden Lichter und Schatten, und doch hörte und sah sie eigentlich nichts.

Ihre ganze Seele war erfüllt von Angst, Schreden, Grauen. Sie fürchtete sich vor allem: vor dem Leben, das so hart war, und vor dem Tode, den sie meinte heranschleichen zu hören, so wie er schon einmal, vor Monaten, heimtückisch hier eingeatmet war.

Eine wirre Angst schüttelte sie, und niemand, niemand war da, der ihr helfen konnte, der sie trösten würde! Ludwig! stöhnte sie auf.

Sie horchte angestrengt. Mußte nicht eine Antwort kommen aus jenen unentdeckten Welten, wo er jetzt weilte? Mußte er sie nicht hören und verstehen? Aber alles blieb still.

Da sank der zarte Körper noch mehr in sich zusammen. Die Toten waren stumm; lebte denn keiner, der sie liebte, der ihr helfen wollte in ihrer Not?

„Hilf mir!“

Wie ein Hauch klang der Name durch den stillen Raum. Und doch hatten ihre Lippen ihn geformt und ausgesprochen. Das Kind schrie sich auf und warf sich herum. Sein Köpfchen war heiß, schwer ging der Atem.

„Hilf mir!“

„Oh, wenn er da wäre! Er ist jung und mutig — er würde den Arzt holen von Salzburg, er würde ihr Kind vielleicht retten. Wenn er doch da wäre!“

Wie eine Antwort klang vom Nebenraum wieder das Aufrauschen der Vorhänge. Aber nun mißte sich auch ein anderer Ton hinein.

Auf der Straße drunten klang Pferdegetrappel.

Elisabeth war aufgesprungen. Ihr ganzes Wesen konzentrierte sich im Lauschen.

Ja, das war ein Reiter! Er kam die Straße herabgeritten, welche vom Stammlos Weg nach hierher führte. Elisabeth war ans offene Fenster gelaufen. Hell und deutlich hob sich die Silhouette des Reiters ab vom Nachthimmel. Sie sah genau die schlanke, biegsame Gestalt, welche so sicher im Sattel saß, sie sah den feingeknickten Kopf.

„Hilf mir!“ rief sie laut in die tiefe Ruhe der Nacht hinaus. Ein Ton des Jubels kam durch das Wort. Gottlob, er kam! Er war da! Er würde helfen!

Sie dachte in diesem Augenblick nur an eins: an ihr Kind. Jeder andere Gedanke lag ihr vollständig fern.

(Fortsetzung folgt.)

geschritten, daß trotz Arbeitermangels den Schwierigkeiten der Beschaffung von Baustoffen rund ein Drittel der zerstörten Bauten, etwa 11 000 von 33 000 wieder errichtet worden sind. Es handelt sich überwiegend um landwirtschaftliche Neubauten; in den Städten sind es erheblich weniger. In unterrichteten Kreisen wird damit gerechnet, daß im Jahre 1917 sämtliche ganz oder teilweise zerstörte landwirtschaftlichen Bauten wieder errichtet und in der Mehrzahl der Städte der größte Teil der zerstörten Gebäude wieder aufgebaut sein wird.

Paris, 3. Jan. (Hf.) Die Pariser Abendblätter mitteilen, ist der Mörder Rasputin der im Jahre 1887 geborene Fürst Jussupow. Graf Lunarow-Rasol, der seit Februar 1914 mit der Prinzessin Irene, Tochter des Großfürsten Alexander Michailowitsch, verheiratet ist. Der junge Fürst hatte im vorigen Jahre Frankreich und England in Begleitung seines Vaters besucht, der vom Kaiser beauftragt war, Ordensauszeichnungen an die russischen, an der französischen Front kämpfenden Offiziere zu verteilen. Der junge Fürst möchte den Eindruck eines schwächlichen und krankhaften Menschen. Der „Matin“ vermutet, daß ein ergreifendes Drama sich vollzogen haben müsse, um diesen Menschen zu einem Verbrecher fortzuführen.

Konstantinopel, 1. Jan. (W. B.) Die türkischen Geschäfte, die im Jahre 1878 in Plewna erbeutet und später beim Skobelew-Denkmal in Bulgareien aufgestellt worden waren, sind sämtlich nach Konstantinopel übergeführt worden. Sie sollen auf dem Platz vor dem Kriegsministerium aufgestellt werden zur Erinnerung an die Verteidigung von Plewna und an die Tapferkeit der osmanischen Truppen im Feldzuge in der Walachei.

Neue Bücher.

Hans Gassen, Faltmärchen (Wiesbaden, Heinrich Städt, Hofbuchhandlung). Preis 1.50 Mark. — Ein hoffnungsvolles, junges Talent. Ein Duzend knapp gefalteter, fein geschliffener Schmetterlingsmärchen, gleichsam anmutige Gedichte in Prosa, sein empfundenes und phantasievoll. Ein gemütvoller, beschaulicher Zug prägt sich in ihnen aus. Sinnige Gemütsbilder werden Freude an der kleinen Gabe haben und das Werden des Verfassers gerne weiter verfolgen.

„Ein Wort an die unten und die oben“ von einem deutschen Sozialdemokraten. (24 S. Groß-Oktav, Preis 30 Pfg. Stuttgart, 1916, Franck'sche Verlagshandlung). — zeigt klug und kräftig, klärend und weisend das eine, das not tut, und alle, alle, von unten und oben, von rechts und links will es sammeln in der Erkenntnis, daß sie den unerbittlichen und schlangenkugigen Feind England nur dann niederringen können, wenn ein Wille, ein Tun sie alle befeuert und eint. Dieses Wort eines Sozialdemokraten wird überall klärend und aufklärend wirken.

Theodor Wittgen: Feldgrau. Selbstverlag des Verfassers. Hofheim a. T. — Humoristische Soldaten- und Feldzugs-Gedichte in Nassauer Mundart. — Der Verfasser ist unsern Lesern nicht unbekannt, er steht im Felde und draußen sind diese unruhigen Blüten nassauischen Humors gewachsen. Allen Liebhabern nassauischen Schrifttums werden sie willkommen sein.

J. Ehr. Glückselig sen.: „Unter dem Schutze des roten Kreuzes.“ Wiesbaden. Es sei nochmals auf diese Blütenseite aus großer Zeit hingewiesen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 3. Januar, abends. (W. B. Amtlich.) In der Dobrudscha sind Macin und Hilla genommen.

Berlin, 4. Jan. (Hf.) Die Gerüchte von einer

baute, Muskeln, Nerven und Haargefäße zu leiden, aus welchem Grunde Katarre, rheumatische Erkrankungen und Entzündungen entstehen. Haargefäße sind die kleinsten Blutgefäße (besser „Blutdrüsen“ oder „Blutdrüsen“), die den Übergang von den Schlagadern (Arterien) zu den Blutadern (Venen) bilden. Ihr Durchmesser ist so gering, daß acht nebeneinanderliegende erst den Durchmesser eines Menschenhaares erreichen würden. Es dürfte deshalb einleuchten, daß sie schon bei geringer Kälteeinwirkung ihren Dienst ganz oder teilweise versagen.

Nicht selten sind Erkrankungen der Nase zum Ausbruch gewisser Infektionskrankheiten, so z. B. der Lungen- und Bauchfellentzündungen, sowie der Drüsenentzündungen. Obwohl manche Leute, gleichviel auf welchen Körper- teil die Kälte einwirkte, immer wieder an denselben krankhaften Störungen leiden, deren örtliche Lage mit dem Einwirkungsort der Kälte eigentlich nichts gemein hat, kommt es doch häufig vor, daß die Erkrankung auf ein Organ übergreift, das in der nächsten Nähe des Einwirkungsortes liegt.

So entstehen durch Erkältungen des Halses leicht Kehlkopf- oder Rachenkatarre, durch Erkältung des Leibes Durchfälle usw. Bei weiblichen Personen stellen sich mitunter bei Erkältung der Füße ernsthafte Menstruationsstörungen ein.

Wer sich vor Erkältung schützen will, muß in erster Linie auf eine zweckmäßige, seiner Beschäftigung entsprechende Kleidung Wert legen. Sie darf weder zu warm, noch zu kalt sein. — Ein tüchtiger Schnupfen stellt sich leicht schon ein, wenn ein bides wärmeres Unterbeinkleid mit einem dünneren vertauscht, ein wollener Strumpf gegen einen leichteren baumwollenen umgewechselt oder ein sogen. Seelenwärmer plötzlich ausgelassen wird.

Vor der Ingebrauchnahme ist das Unterzeug stets gut nachzutrocknen und wenn möglich anzuwärmen. — Frauen bekommen gern nach dem Kopfwaschen, Männer mit diesem Haarwuchs nach dem Haarshneiden Katarre.

In den meisten Fällen sind Erkältungen auf nasse (feuchte) Fußbekleidung zurückzuführen, wie die mit Schweißfüßen behafteten Leute bedeutend öfter Erkältungen ausgesetzt sind als andere, denn der durch den feuchten

Erkrankung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg entbehren jeder Begründung.

Berlin, 4. Jan. (Hf.) Mit der Versenkung des „Gaulois“ ist die Zahl der versenkten feindlichen Kriegsschiffe, Torpedoboote und Unterseeboote auf 186 mit 759 430 Tonnen gestiegen. Davon entfallen auf England 125 mit 565 200 Tonnen. Die Gesamtverluste der Gegner übersteigen die Gesamt-Kriegsschiffs-Tonnage Frankreichs zu Anfang des Krieges, die Verluste Englands die Gesamt-Kriegsschiffs-Tonnage Japans zu Kriegsbeginn. Hilfskreuzer, Hilfsboote usw. sind in die obige Zahl nicht eingerechnet.

Berlin, 4. Jan. Dem Generalleutnant v. Ruhl, Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe, wurde das Ehrenkreuz zum Orden „Pour le mérite“, dem Oberstleutnant Boser, Abteilungschef im Generalstab des Heeres, der Orden „Pour le mérite“ verliehen.

Lugemburg, 4. Jan. (Hf.) Da Staatsminister Thorn mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut wurde, gewinnt die Wahrscheinlichkeit Raum, daß bis auf Generaldirektor Welter, gegen die Angriffe der Kammer hauptsächlich sich richteten, das alte Ministerium wiederkehren wird. Wegen der verfahrenen Lage der Lebensmittelversorgung aber ist die Ersetzung Welters durch einen neuen Mann äußerst schwierig.

Wien, 4. Jan. (W. B.) Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart vom 3. Januar:

Ostlicher Kriegsschauplatz. In der Dobrudscha neuerliche Fortschritte. Südlich und westlich von Jocsani sind die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals v. Falkenhayn bis an den stark verschanzten Milcovul-Abchnitt gelangt. Weiter nordöstlich warfen sie den Feind auf Miera zurück. Im Südsüdwest der Generalobersten Erzherzogs Josef drangen wir über Negulesci hinaus. Südwestlich von Farja und auf dem Mt. Galucanu westlich von Sulta wurden starke Angriffe des Gegners unter schweren Verlusten abgewiesen. Im Westecanesci-Abchnitt bereiteten unsere Sicherungstruppen im Bajonet- und Handgranatenkampf russische Vorstöße. Bei Majanow östlich von Boczow brachte eine aus unseren und deutschen Kämpfer zusammengesetzte Sturmtruppe in glücklichen Streifungen 3 Offiziere und 127 Mann ein.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 4. Jan. (W. B.) Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur: Generalissimus Jelow hat beim Jahreswechsel an die deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen, die Schutze an Schutze mit den bulgarischen oder in ihrer Nachbarschaft an den Fronten von Saloniki, in der Dobrudscha und in Rumänien kämpfen, nachstehende Telegramme gerichtet: Tapfere Offiziere und Soldaten der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen!

In dem Augenblick, da das Jahr 1916 zu Ende geht und das neue Jahr anbricht, können wir bulgarischen Offiziere und Soldaten nicht umhin, diesen Tag vorübergehen zu lassen, ohne mit Dankbarkeit der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen auf den Schlachtfeldern zu gedenken. Besondere Dankbarkeit schulden wir den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der 1. und 11. Armee und der Donauarmee, die an unsere Seite kamen und Schulter an Schulter mit den bulgarischen Regimentern gegen den gemeinsamen Feind kämpften. War viele von euch feiern zum zweitenmale das Neujahr in unserem Heimatlande, wo sie 1916 um ihre Stirn den Ruhmeskranz wunden. Wir wünschen euch aufrichtig und herzlich ein glückliches Neujahr. Unser Sehnen ist von dem Siegeswunsch erfüllt. Der Allmächtige möge den verbündeten Armeen entscheidenden Sieg gewähren, um euch die baldige Rückkehr in euer Vaterland zu ermöglichen, das euch erwartet. Unsere

ratte n Strumpf verurteilte Wärmeverlust ist, wie Bettentöser nachweis, ganz bedeutend.

Durch geeignete Mittel kann dem lästigen, häufig angeordneten, Schwinden der Füße vorgebeugt werden, indem die Füße durch tägliches Baden in der Körpertemperatur entsprechend lauwarmem Wasser peinlichst sauber gehalten werden, eine bequeme Fußbekleidung getragen und diese häufig gewechselt wird. Wollenen Strümpfen ist der Vorzug zu geben; wenn nötig, wird Salzsäurepulver eingestreut.

Das noch immer allgemein verbreitete Vorurteil, daß plötzliches Auskleiden oder Unterdrücken des Fußschweißes zu schweren inneren Erkrankungen Anlaß geben kann, hat sich vor einer nächsten, wissenschaftlichen Prüfung als unhaltbar erwiesen.

Besonderes Augenmerk ist auch dem Schuhzeug selbst zuzuwenden. In allen Fällen, gleichviel, ob es sich um eine mit Schweißfuß behaftete Person handelt oder nicht, ist es erforderlich, stets für gut trockenes Schuhzeug Sorge zu tragen. Sind die Füße trotz guten Schuhzeuges nass geworden, so werden sie vor dem Anlegen trockener, gut durchwärmter Strümpfe und ebensolchen Schuhzeuges mit einem wollenen Tuch kräftig frottiert.

Gut mit Lederputz behandeltes Leder zieht die Feuchtigkeit weniger als mit Stiefelfett eingeriebenes. Besonders widersteht der Lederputz der Einwirkung des Schnees. Die Schuhsohlen sind in monatlichen Zwischenräumen mit Firnis zu bestreichen, wodurch sie vor allem bedeutend an Haltbarkeit gewinnen, undurchlässig gegen Feuchtigkeit werden und deshalb bei etwelchem Feuchtwerden schnell trocknen.

Verletzt jemand trotz sorgfältiger Beachtung der vorerwähnten Punkte immer noch an kalten Füßen, so empfiehlt es sich, Einlagehoben aus Papier, Filz oder Stroh zu verwenden und diese oft zum Austrocknen zu wechseln. In landwirtschaftlichen und ähnlichen Betrieben, besonders aber von Leuten, die auf steinernen Fußböden arbeiten, wird Schuhzeug mit Holzsohlen vorteilhaft benutzt, da sie warm und unbeschädigt trocken halten. Aus Stroh gefertigte Ueberstühle, die allerdings wenig haltbar sind, aber der größten Kälte Trotz bieten, werden dort ebenfalls angetroffen.

Gefühle treu ergebener Waffenbrüderschaft werden euch stets begleiten.

Ruhmreiche Offiziere und Soldaten der ottomanischen Armee!

Heute feiert die bulgarische Armee zusammen mit den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Beginn des Jahres 1917. Bei dem Rückblick sehen wir mit besonderer Dankbarkeit auf die wertvolle Mitarbeit der kaiserlich ottomanischen Truppen im Laufe des Jahres 1916 zur Erreichung der gemeinsamen Erfolge an den Fronten von Saloniki, der Dobrudscha sowie nördlich der Donau. Es ist mir eine überaus angenehme Pflicht, namens aller bulgarischen Offiziere und Soldaten, der besonderen Dankbarkeit für die ottomanischen Truppen Ausdruck zu verleihen, welche Schulter an Schulter mit den bulgarischen Truppen den gemeinsamen Feind vernichtet haben. Das gemeinsam vergossene Blut gebe unserer treuen Waffenbrüderschaft die Weisheit, die uns große Hoffnungen auf eine ruhmvolle Zukunft einflößt. Der bisher durchlaufene Weg war ruhmvoll, und dieser Weg ist auch der einzige, welchen im Laufe des jetzt beginnenden Jahres die verbündeten Truppen gehen werden, um den endgültigen Sieg zu erringen.

Spieleplan des Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Freitag den 5. Januar, abends 8 Uhr: „Was Ihr wollt“. Lustspiel von William Shakespeare.

Das inserierende Publikum wird dringend gebeten, für die jeweilige Tagesnummer unseres Blattes vorgesehenen

Anzeigen tagsvorher

gefl. einzusenden. Nur in ganz dringenden Fällen können wir am Morgen des Erscheinungstages noch Anzeigen annehmen.

Ferner bitten wir bei Arbeiter- oder Mädchen-Gesuchen den vollen Namen zu setzen.

Geschäftsstelle des Weilburger Tageblattes.

Die seither von Herrn Hauptmann Willemer innegehabte

Wohnung im 2. Stock

unseres Geschäftshauses ist per 1. Februar oder später preiswert zu vermieten.

Vorschuh-Verein zu Weilburg.

Das 3. Ziel Kultussteuer

wird Sonntag, den 7. d. Mts. bei mir erhoben.

Weilburg, den 3. Januar 1917.

Der Kulturrechner: Sternberg.

Eine Erkältung läßt sich in den meisten Fällen durch eine energische und anhaltende Schwitzkur schnell beheben. Der Kranke begibt sich in einem gut durchwärmten, aber gelüfteten Zimmer zu Bett. Wärme, den Körper erwärmende Getränke, wie Lindenblüten-tee, chinesischer Tee und auch Warmbier leisten gute Dienste.

In schweren und zweifelhaften Fällen ist stets ein Arzt zu Rate zu ziehen. J. Belg.

Blumenzucht im Zimmer.

Kranke Hyazinthen.

Eine der gefährlichsten und verbreitetsten Hyazinthenkrankheiten ist die Rotschäule, die sich besonders zur Zeit, wo die Blüte sich verschleibt, zu zeigen beginnt. Sie wird begünstigt durch zu gute Ernährung und befällt mit Vorliebe Sorten, die recht fleischige, saftige Zwiebeln haben. Sie äußert sich darin, daß die ganze Zwiebel in eine gelbe, schmierige, sehr abfäulende Masse verwandelt wird, ist äußerst anstehend und wird darum auch wohl Hyazinthenpest genannt. Sobald man eine kranke Zwiebel bemerkt, soll diese sofort ausgemerzt und verbrannt werden. Die Krankheit tritt nicht nur bei solchen Zwiebeln auf, die sich in Vegetation befinden, sondern auch bei solchen, die trocken liegend aufbewahrt werden. Auf dem Lager kann man der Krankheit vorbeugen, indem man die Zwiebeln öfter wendet. — Recht gefährlich ist auch der Schwamm. In vollster Vegetation welken die Hyazinthen plötzlich und sterben schnell ab. Eine Inaugenscheinnahme lehrt, daß das Laub dicht über der Zwiebel abgetötet ist. Die Zwiebel trocknet zu einer löschpapierähnlichen Masse ein. Auch diese Krankheit ist ungeheuer ansteckend, und große Bestände werden in kurzer Zeit davon vernichtet. Schleunige Beseitigung der kranken Pflanzen ist auch hier geboten. H. Nantou.

lott.